

Sekundarschul-Examenabende im Gasthaus Löwen 1933-1935

Autor(en): **Bosshard-Boller, Lisel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **42 (2002)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sekundarschul- Examenabende im Gasthaus Löwen 1933 – 1935



Meine Mitschüler, mein Bruder Hansueli und ich freuten uns schon seit Wochen auf das grosse Ereignis im «Löie». In meinem Zuhause wurde die Handkurbel des Grammophonapparates häufiger denn je gedreht. Die Musik der Schellackplatten, die aus den trompetenartig geformten Verstärkern dröhnte, brachte uns Junge in Feststimmung. Meine talentierte Schulkameradin Ruth durfte nach dem Schulunterricht auf dem Klavier des Lehrers Marsch, Schieber und Walzer spielen. Mitreissende Strausmelodien oder Stücke wie «Heinzelmännchens Wachtparade» erklangen. Ruth konnte einfach alles! Lehrer Ess weihte uns Mädchen im Fach Turnen in die Schrittfolgen des Gesellschaftstanzes ein. Die Buben lernten dasselbe bei Lehrer Weber und Lehrer Wegmann. Die zusammengerückten Schulbänke schafften Platz zum gemeinsamen Üben. Die «Ohremärkeler»¹ aus dem Dorf wollten den zurückhaltenden «Landeier-Maitli» vorzeigen, wie das Paartanzen geht. Doch wir lernten zusammen, respektierten einander, denn mit lockerem Schwung am Examenfest tanzen zu können war für alle das Ziel.



Da hatten es mein Bruder und ich gut. Schon anfangs der Dreissigerjahre tanzten wir zuhause autodidaktisch den Ausdruckstanz im modernen Stil nach Trudi Schoop, abgeschaut während einer Vorführung im Zürcher Schauspielhaus. Für den Paartanz erhielten wir Platten mit Foxtrott, Jazz und Brass-Band von einer norwegischen Cousine geschenkt. Sorgfältig wurden die zerbrechlichen Platten immer wieder aufgelegt und die Schritte geübt.

Hauptprobe im Löwen- saal – ohne Aufsicht!

Endlich treffen sich die Akteure samt den Regisseuren. Der leere Saal hallt. Zaghafte wirken die «Erstlinge», der Kritik ihrer Mitschüler harrend. Keck und unerschrocken sind dagegen die «Grossen», welche mit lautem Gelächter ihren Schwank proben. Dann erklingt aus dem Klavier «Aufforderung zum Tanz» von Carl Maria von Weber. Paartanz ist angesagt. Unsere ausserschulischen Fähigkeiten werden nun sichtbar, wenn auch ohne Benotung im Zeugnis ...

Die alte Löwen-Bühne

Beinahe geisterhaft wirken die geheimnisvollen, dunkeln Winkel mit den schwarzen Vorhängen. Die steile, enge Treppe führt vom oberen Türli zur Bühne. Übriggebliebene Kulissen der «bunten Heimatabende», darunter die Seelandschaft von meinem Vater, stehen herum. Requisiten aller Art verlocken zu mancherlei Unfug. Es riecht merkwürdig abgestanden. Alles ist staubig, besonders der eher kleinflächige, splittrige Bretterbühnenboden. Dort fing ich auch «Spiise» ein, als ich barfuss meinen Frühlingstanz probte und vorführte. Wer es wagt, die dicke Staubschicht von der Bühne zu wischen, hüllt damit die probenden Schüler in eine dichte Staubwolke ein. In der Begeisterung nimmt man jedoch alles in Kauf. Der schwere, abgewetzte, dunkelrote Samtvorhang mit Handzugkordel geht mühsam und klemmt zeitweise. Die elektrische Beleuchtung ist mager und kompliziert zum bedienen. Der Grammophonapparat muss vom Schulhaus hergetragen werden. Alles ist «do it yourself».

Das Fest im Löwensaal

Im Saal schlägt uns die Hitze eines gusseisernen Ofens entgegen, dessen glühender Rachen vorweg mit Kohle gefüttert wird. Es qualmt und dampft. Links neben dem Ofen hängt, leicht schräg geneigt, ein schwerer, goldgerahmter Schnörkel-Spiegel, sodass man sich beim Tanzen selbst entdeckt. Als Wandschmuck reihen sich verglaste Holzkästen mit Dokumenten des regen Vereinslebens von Meilen. Antike goldbestickte und neue aus meines Vaters Atelier stammende Fahnen, Banner und Echarpen hängen darin, ergänzt durch Lorbeerkränze, Siegerpokale, Urkunden und Blumenhörner. Der Saal als Ort der Vereinsanlässe, der Fasnacht und der Theateraufführungen ist geräumig in Höhe und Breite. Von der reichbemalten Stuckdecke hängt der Kronleuchter mit funkelnden Kristallglasteilen. Am Fest findet sich die Männer-Lehrerschaft, die Schulpflege und die Gemeindebehörde zu einem gemütlichen Gläschen Meilemer und mit Rauchzeug an Tischen zusammen. Heiter und aufgeräumt ist die Stimmung nach dem Abschluss der Zeugnisse. Die Ernte

des fortschrittlichen Unterrichtens in Meilen wird entspannt genossen. Der Lärmpegel steigt beim Eintreffen der etwa hundert Sekundarschüler. Alle haben sich schön gemacht.

Als Conferencier erscheint ein schlacksiger, hochaufgeschossener Bauernsohn im Männeranzug und Melone vor dem Vorhang und kündigt, etwas befangen noch, die bevorstehenden Auftritte an, meist harmlose Schwänke gewürzt mit geschickt platziertem Witz und groteskem Ausgang. Die Mitschüler lachen Tränen. Das Hallo mindert das Lampenfieber für die nächsten Akteure. Zwei Mädchen singen aus Leo Falls Operette «Der fidele Bauer» den Zwiegesang zwischen Mutter und Sohn Heinerle, der zwar lauter bescheidene Wünsche hat, aber doch von der Mutter stets hören muss: «Heinerle, Heinerle, hab kein Geld.» Mit viel Charme und Freude singen die beiden, zu Beginn etwas zittrig, doch bald sind ihre wunderhübschen Stimmen glockenrein zu hören. Auch mein tänzerischer Auftritt als Blumen streuendes Frühlingmädchen gelingt. Die wunderschön dahinfließende Musik aus Joseph Haydns Triosonate beflügelt meine Bewegungen. Vergessen ist das Publikum. Von innen heraus, ohne

Das bunte Schülerprogramm



Lisel Boller 1935 Indianertanz.

angelernte Körperhaltung, vollführe ich den Tanz. Dass nachher der Arzt und Schulpräsident Dr. Aeberly mein Talent «diagnostiziert» und mir rät Tänzerin zu werden, ist Musik in meinen Ohren und lässt mein Herz höher schlagen. Im Jahr darauf trete ich wieder in einer Tanzeinlage auf, diesmal als kämpferischer Indianer.

Zwischen den Produktionen wird eifrig dem Paartanz gefrönt. Schulschätze finden zusammen. Für viele ist jetzt Schulabschluss. Was die Zukunft wohl bringen mag? Die politisch und wirtschaftlich schwierige Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg lässt manchen Berufstraum ins Wasser fallen. Der Spass ist vorbei.

¹ «Ohrenmärkeler» sind alteingesessene Bürger von Meilen.

* Lisel Bosshard-Boller wurde 1919 im «Schynhuet» in Obermeilen geboren, wo sie ihre Jugend verbrachte.